

## Die Wiedervereinigung

Viele von uns, ich selbst eingeschlossen, hatten nicht mehr geglaubt, den Fall der Berliner Mauer noch zu erleben. Jetzt, mehr als zehn Jahre danach, ist es wohl Zeit, eine Bilanz zu ziehen – zu prüfen, ob, wie Willy Brandt sagte: „das was zusammen gehört“ auch tatsächlich „zusammen gewachsen“ ist.

Die Wiedervereinigung spielte sich ab in einem Spannungsfeld zwischen den politischen und emotionalen Aspekten einerseits, und den wirtschaftlichen Erwägungen andererseits.

Der politische Zwang ist einfach zu definieren:

Der Zusammenbruch des Ostblocks, und der damit verbundene Fall der Berliner Mauer, präsentierte eine Gelegenheit, von der niemand wußte wie lange sie Bestand haben würde. Die versuchte Gegenrevolution in Rußland, niedergeschlagen durch den mutigen Einsatz von Boris Jelzin, ist ein Indiz dafür, daß die Dinge auf Messers Schneide standen. Es gab die Befürchtung, daß Gorbatschow in Rußland und DeMaziere in Ostdeutschland nur Übergangsfiguren sein würden, und niemand konnte sagen wer danach käme.

Auch gab es einen unüberhörbaren Ruf nach Wiedervereinigung in der Bevölkerung auf beiden Seiten Deutschlands. Allerdings war es dann nicht eine Wiedervereinigung bei der beide Seiten hätten Kompromisse schließen müssen. Es war eine Annexion. Es war kein Zusammenlegen, sondern eine Übernahme der DDR in das Gefüge der Bundesrepublik, wenn auch im gegenseitigen Einverständnis.

Die wirtschaftlichen Erwägungen gingen in eine andere Richtung:

Ökonomen und Wirtschaftsführer warnten vor einer sofortigen Vereinigung, insbesondere der Einführung der D-Mark im Osten. Sie warnten aus gutem Grund, den die Wirtschaft folgt ihren eigenen unverrückbaren Gesetzen und beugt sich nicht den politischen Wünschen des Tages. Kapital, z.B. fließt immer dorthin wo die besten Gewinne bei vertretbarem Risiko winken; Arbeitskraft gravitiert dorthin wo die höchsten realen Löhne gezahlt werden. Die Wirtschaft bevorzugte eine Föderation aus zwei Deutschen Staaten. Damit würde die ostdeutsche Wirtschaft Zeit haben, sich der westlichen anzupassen – natürlich mit Hilfe von Transferzahlungen der reicheren Bundesrepublik. Erst dann sollte die Wiedervereinigung stattfinden. Stellen Sie sich zwei fahrende Güterzüge vor: Bevor man sie zusammenkoppeln kann sollten sie besser die gleiche Geschwindigkeit haben.

Die D-Mark in Osten sofort einzuführen schien ein Stück aus dem Tollhaus zu sein, und wie sich herausstellen sollte, das war es auch. Um die Arbeiter im Osten zu halten, wurden die Löhne ziemlich schnell dem westlichen Niveau annähert, natürlich ohne zu berücksichtigen, daß Löhne immer eine Relation zur Produktivität haben müssen – und nicht von politischen Vorgaben bestimmt werden. Grob gesagt: wenn Sie einem Arbeiter 80 Dollar die Stunde bezahlen wollen, dann müssen Sie ihm einen teuren Bagger an die Hand geben, keine Schippe für 8 Dollar fünfzig. Und nun können Sie ja mal überlegen wieviel Kapital nötig ist, um in den neuen Bundesländern all die Schippen durch moderne Produktionsmittel zu ersetzen, und wieviel Konsum gebraucht wird um all die Produkte zu an den Mann zu bringen. So kam es wie es kommen mußte: Trotz der Zahlung von 1000 Milliarden DM ist die Zahl der Arbeitslosen im Osten doppelt so hoch wie in den alten Bundesländern. Arbeitskräfte verlassen den Osten in Massen, manche gehen sogar in die Niederlande. Wenigstens die neu aus dem Boden gestampften Fabriken, wie z. B. vom Mercedes oder Volkswagen, arbeiten hervorragend. Aber auch hier zeigt sich das Dilemma einer Hochlohnwirtschaft: Moderne Fabriken brauchen viel Kapital und bringen wenig Arbeitsplätze.

Ein paar unbequeme Wahrheiten:

1. Fast alle der im Osten neu gebauten Fabriken sind in Westdeutscher Hand.
2. Die Hälfte des Mittelstandes schuldet 100% seines Betriebskapitals den Banken – was man nur als eine neue Form der Sklaverei bezeichnen kann.
3. Ein Drittel der mittelständischen Unternehmen macht keine Gewinne. Das ist natürlich kein Wunder, wenn man hohe Schulden bedienen muß und Löhne zahlen muß, die nicht durch eine entsprechende Produktivität gedeckt sind.

Die befürchteten wirtschaftlichen Schwierigkeiten waren ein gutes Argument für eine zeitweilige Föderation der Deutschen Staaten als Übergangslösung. Diese Idee war noch nicht einmal neu. In den fünfziger Jahren begann Konrad

Adenauer, die Bundesrepublik in den Westen zu integrieren. Der Ostblock wollte dies unter allen Umständen verhindern, und so schickten die Russen den damaligen Generalsekretär des Zentralkomitees der SED, Otto Grotewohl, nach Bonn. Er schlug eine demilitarisierte Föderation beider Deutscher Staaten vor. Das heißt, er wollte dies vorschlagen. Konrad Adenauer ließ ihn und seine Begleiter im Vorzimmer abwimmeln.

Die Argumente gegen Grotewohls Vorschlag waren einleuchtend genug: Die Russen hätten innerhalb von 12 Stunden am Rhein stehen können, während die Amerikaner 12 Tage gebraucht hätten um über den Atlantik wieder zurück zu kommen.

Deshalb: die Europäische Union und NATO waren angesagt, und dabei blieb es.

Ein weiterer Grund sprach nach dem Fall der Mauer gegen eine Föderation: Schon zu Zeiten der DDR hatte jeder Ost-Bürger das Recht, sich in der Bundesrepublik anzusiedeln - vorausgesetzt er konnte über die Grenze entkommen. Nun, mit einer offenen Grenze, hätte es kein Halten gegeben. Der Osten wäre ausgeblutet. Dagegen gab es kein Gegenmittel, denn es hätte ziemlich dumm ausgesehen, wenn man nach dem Fall der Mauer den Ostdeutschen eben diese Freizügigkeit hätte verwehren wollen, für die man während des Kalten Krieges gekämpft hatte.

Das Fazit ist, daß eine Föderation zwar wirtschaftlich besser gewesen wäre, daß aber die politischen Umstände eine Vereinigung diktierten, ohne wenn und aber.

Den Ostdeutschen stand eine tiefgreifende Wandlung bevor: Sie mußten sich an ein System gewöhnen, das sie nur vom Fernsehen her kannten – und Fernsehen in Deutschland ist nicht besser als in Neuseeland. Sie sahen sich völlig unvorbereitet dem rauen Wind des Kapitalismus ausgesetzt. Es kamen alle möglichen kleine und große Ganoven an die Oberfläche und betrogen die Leute um ihr letztes Hemd. Die Regierung rührte keinen Finger um dem Treiben Einhalt zu gebieten. Es ist ganz interessant: Genau dasselbe war in Neuseeland nach 1984 geschehen, als sich über Nacht die Festung Neuseeland in den Wilden Westen verwandelte. Ich erinnere an Goldcorp, den BNZ-Skandal, an Equiticorp, Ariadne - und wie sie alle hießen. Auch hier sah die Regierung tatenlos zu wie ihre Bürger geschröpft wurden.

Die Bürger Ostdeutschlands sollten ihr Selbstvertrauen verlieren, ihren Zusammenhalt als Gemeinschaft; sie würden selbst die Einrichtungen verlieren, die unter dem alten Regime einigermaßen gut funktioniert hatten, wie Ausbildung, Krankenversorgung, Kinderbetreuung, und sie würden ein halbes Jahrhundert ihrer Geschichte verlieren, egal wie schlimm sie gewesen war. Die schlimmste Erfahrung steht den Ostdeutschen vielleicht noch bevor.

Nachdem sie den Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus erleben mußten, werden sie nun vielleicht den Zusammenbruch der freien Marktwirtschaft hinnehmen müssen, kaum das sie sich daran gewöhnt haben.

Das muß ich jetzt erklären:

Der Kommunismus ist eines der größten Experimente die je unternommen wurden. Es umspannte 70 Jahre, und betraf ein Drittel der Menschheit. Das Experiment endete als eindeutiger Fehlschlag. Aber hier ist der Irrtum: Allgemein wird das kapitalistische System als Sieger gesehen, so etwa wie der Gewinner in einem Boxkampf. Und dennoch haben wir den Eindruck, daß wir mit jedem Tag tiefer in den Morast sinken: Wartelisten im Gesundheitssystem, Unsicherheit bei den Renten, überforderte Schulen und mangelnde Ausbildungsplätze, steigende Kriminalität, die Drogenflut: wohin wir blicken, es sieht düster aus. Statt des Gewinners in einem Boxkampf drängt sich mir ein anderes Bild auf: das zweier Patienten. Einer ist schon gestorben, und dem anderen geht es auch nicht gut.

Das Schlimmste an der sozialistischen Wirtschaft war ihre ineffiziente Produktion. Das ist kein Wunder, wenn man z.B. die Schwerindustrie nach dem Gewicht ihrer Maschinen bezahlt.

Das kapitalistische System dagegen produziert mit höchster Effizienz. Trotzdem enthält das System einen hohen Grad von Verschwendung – nur eben *außerhalb* der Produktion, wo die von der Gesellschaft zu tragenden Kosten immer weiter ausufernd. Kinder werden nicht mehr erzogen, sondern vor dem Fernseher geparkt, jedes von ihnen eine kleine Höllenmaschine für die Zukunft. Immer mehr Menschen kommen mit ihrem Leben nicht mehr zurecht und legen ein anti-soziales Verhalten an den Tag. Dann müssen alle möglichen sozialen Dienste her, um die Scherben aufzusammeln. Das alles kostet ein Wahnsinnsgeld. Es sind diese Kosten welche die Effizienz in der Produktion negieren.

Ich finde es Besorgnis erregend, daß Sozialismus und Kapitalismus *beide* auf einer theoretischen Verhaltensweise beruhen, die es in Wirklichkeit nicht gibt. Sozialismus basiert auf der Annahme, daß Menschen die Belange der Gesellschaft über ihre eigenen stellen. Wie wir wissen, tun sie dies nicht, besonders wenn materielle Güter knapp sind.

Kapitalismus beruht auf der entgegengesetzten Annahme: Daß Menschen in ihrem eigenen besten Interesse handeln. Das schließt Wohltätigkeit nicht aus, weil diese auch eine Form von Selbstinteresse ist. Normalerweise wissen die

Menschen was gut für sie ist, und handeln danach. Dies ist das Prinzip welches Adam Smith in seinem Buch „The Wealth of Nations“ postuliert hat. Dann, jedoch, geschah etwas, was Adam Smith nicht vorhersehen konnte. Die Werbung kam auf. Besonders in der Fernsehwerbung wird eine Scheinwelt vorgegaukelt, mit dem *alleinigen* Ziel, daß wir nicht in unserem eigenen Interesse handeln, sondern im Interesse der werbenden Firma.

Damit wird die „unsichtbare Hand“, die laut Adam Smith die Effizienz des Marktes sicherstellen soll, paralysiert.

Ein paar Beispiele verdeutlichen dies:

- 0 Natürlich gab es schon immer Leute die gespielt haben. Jedoch niemals zuvor ist Glücksspiel als harmloses Familienvergnügen angepriesen worden.
- 0 Natürlich gab es schon immer Leute die Schulden hatten. Jedoch niemals zuvor ist es als clever und vorteilhaft hingestellt worden, sich bis über die Ohren verschulden.
- 0 Die Flut von Reklame für Süßigkeiten, junk food, und überzuckerte Drinks tut so als wären wir alle anorexic. In Wirklichkeit ist jetzt schon die Hälfte der Bevölkerung übergewichtig. Überrascht es Sie, daß alle die hübschen schlanken Schauspieler nie dick werden von all dem Zeug, daß ihnen nicht die Zähne ausfallen von all dem süßen Sirup?
- 0 Wir tolerieren Werbung, die Familienautos mit Gewehrkegeln vergleicht, oder sie jagen um die Indianapolis Rennstrecke - und dann jammern wir über die Verkehrstoten.
- 0 Der Triumph der Werbung ist der Teenager, der einem anderen die Turnschuhe klaut - nicht weil er Turnschuhe braucht, sondern weil es eine bestimmte Marke sein muß. Oder die japanischen Schulmädchen, die sich für Geld vor alten Männern ausziehen, nicht weil sie eine Handtasche brauchen, sondern weil es eine Designerhandtasche sein muß.

Über die Werbeindustrie haben wir es dem Markt erlaubt unsere Werte zu definieren.

Als beklagenswerte Folge der Werbung sind die meisten Leute latent unzufrieden mit ihrem Leben. Das ist kein Zufall, denn ein zufriedener Mensch wird kaum Geld ausgeben welches er nicht hat, für Dinge die er nicht braucht, um Leuten zu imponieren die er nicht mag.

Angefeuert durch eine endlose Flut von Werbung fahren zu viele Leute Auto wie die Idioten, essen sich krank, trinken sich dumm, und verspielen ihr knappes Geld. Dies ist kein rationales Verhalten, was schließlich die Grundlage des Kapitalismus ist. Es dirigiert auch nicht Kapital und Rohstoffe dorthin, wo sie den meisten Nutzen bringen – wie es von den Befürwortern der Freien Marktwirtschaft immer behauptet wird.

Die Werbung, das Schmiermittel der Wirtschaft ist zu ihrer größten Bedrohung geworden.

Der Amerikaner Lewis Mumford geht die Sache auf einer anderen Ebene an. Er sagt: „Das Kapitalistische Wertesystem hat fünf der sieben Todsünden – Stolz, Neid, Gier, Hochmut und Lust - in positive Eigenschaften verwandelt, unabdingbar für das Florieren der Geschäftswelt.“

Gemeinhin wird ein ethisches Verhalten als förderlich angesehen um in der Nachwelt einen guten Platz einzunehmen. Dies ist reine Spekulation. Was wir dagegen wissen, ist, daß ethisches Verhalten unabdingbar ist für das Funktionieren unserer Marktwirtschaft. Wirtschaftstheoretiker von Adam Smith über Keynes zu Schumpeter, alle haben dies so geschrieben. Leider werden sie damit selten zitiert.

16% des Deutschen Bruttosozialproduktes werden durch Schwarzarbeit erbracht. Da diese Arbeit überwiegend im Niedriglohnssektor geschieht, kann man davon ausgehen, daß sich ein viertel der Deutschen Arbeiter zwar die Segnungen des Sozialstaates zu Nutze machen, sich aber an dessen Kosten nicht beteiligen. Am anderen Ende der Skala verschieben gut Verdienende Ihr Einkommen an der Steuer vorbei wo sie nur können. Betrug ist zum Breitensport geworden.

Wenn wir so weitermachen, dann werden die Kosten des gesellschaftlichen Fehlverhaltens weiter steigen. Sie werden so weit steigen, daß sie zum Zusammenbruch der Freien Marktwirtschaft führen. Niemand kann sagen wann das passieren wird, oder was der Auslöser sein wird. Eins jedoch ist sicher: Es wird kein Zuckerlecken.

Ich komme zum Schluß:

In der durchaus gerechtfertigten Euphorie des Mauerfalles gab es keine Frage: Die Wiedervereinigung mußte es sein - egal was kommt.

Wenn heute die PDS, die Nachfolgepartei der SED, in der östlichen Landespolitik Erfolge feiert, dann sagt das noch lange nicht, daß die Menschen im Osten wirklich das Rad zurück drehen wollen. Es jammert sich einfach nur besser, wenn man die Vergangenheit schöner darstellt als sie wirklich war.

Damit Ost und West zusammenwachsen, ist noch eine Menge Arbeit und Geld nötig. Der Westen, der in Zuge der Wiedervereinigung keine Veränderung hinnehmen mußte, braucht nun endlich Reformen damit die Wiedervereinigung

bezahlt werden kann. Arbeitsrecht, Gesundheitswesen , Erziehung, Subventionen, alles muß dringend ausgemistet werden.

Eine neue – alte - Ethik muß her, in der Wirtschaft und im täglichen Leben; in Deutschland, in Europa, in der gesamten kapitalistischen Welt.

Ich hätte mir gewünscht, die Bundesbürger hätten als Kanzler James Bond gewählt. - der hat eine Lizenz zum töten. Der hätte jetzt schon ein paar Heilige Kühe geschlachtet.